

Vom Hölsteiner "Pfarrstübli"

Autor(en): **La Roche, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **41 (1976)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Hölsteiner «Pfarrstübli»

Von *Fritz LaRoche*

Ein am 24. Februar 1976 in der Basellandschaftlichen Zeitung erschienener Artikel von Walter Meyer über das renovierte Hölsteiner «Pfarrstübli» gibt mir als langjährigem «Bewohner» desselben die Gelegenheit zu einigen weiteren Angaben.

Seit frühen Zeiten waren die Einwohner von Hölstein und Lampenberg der alten Talkirche St. Peter zugeteilt. In den Begehren der Baselbieter Bauern von 1525 verlangten sie wegen des weiten Kirchweges eine eigene Kirchgemeinde Hölstein, wie sie vielleicht vor Jahrhunderten einmal bestanden hatte. Alte Flurnamen wie Kilchrain und Kilchmatt deuten noch darauf hin.

Aber die sparsame Basler Regierung verfügte 1534 nach reiflicher Ueberlegung die kirchliche Vereinigung von Hölstein und Lampenberg mit der schon bestehenden Pfarrei Bennwil, zugleich mit der Auflage, dass der Pfarrer wechselweise in Bennwil und Hölstein zu predigen habe. Darum wurde mit der Zeit für ihn ein kirchennaher Aufenthaltsraum nötig, mit Bank, Tisch und Schrank.

Offenbar verdankt das kleine Gebäude neben der 1591 auf den alten Grundmauern neu errichteten Kirche seine Entstehung der Initiative des Pfarrers Jeremias Gemuseus, der von 1720 bis 1741 die Kirchgemeinde Bennwil-Hölstein-Lampenberg betreute. Die Sandsteintafel an der Südfront des Baues meldet:

Im Jahr Christi 1721 under dennen Herren Herrn Johann Balthasar Burckhard Bürgermeistern, Nicolaus Harder, Joh. Bernhard Burckhard, Benedict Socin und Joh. Jacob Rippel der Zeit Hochwohlverordneten Herren Deputaten der Kirchen und Schuelen zu Statt und Land Bassel ist dieses Gebäu höchstloblich erbauet worden durch Herrn Joh. Jacob Thurneysen Obervogt auf Waldenburg, als M. Jeremias Gemusaeus Pfarrer allhier ware.»

Magister Gemuseus sah auch sonst zum Rechten, wo es nötig schien, und liess ebenfalls 1721 zwei neue Kanzelbibeln für die beiden Kirchen anschaffen. Die Bennwiler Bibel ist noch im Dorfmuseum erhalten; eine Eintragung in der schönen und gut lesbaren Handschrift des Pfarrers lautet auszugsweise:

«Sonderlichen haben hierinnen (nämlich in der Beschaffung der Bibeln) ihren Eyffer erzeugt und dieses lobliche Werk beförderen helffen nachfolgende Beambtete und Vorgesetzte besagter dreyer' Gemeinden:



Das Hölsteiner Pfarrstübli nach der Renovation von 1975. Aufnahme von Paul Suter.

zu Bennweyl:

Heinrich Schwob der Meyer und Kirchenpfleger
 Werneth Böhrlin } Bannbrüdere
 Hieronymus Spittaler }
 Baschen Thommen, Sessionsverwandter

zu Höhlstein:

Herr Eusebius Merian, Amtspfleger
 Hanss Jacob Gröfflin } Bannbrüdere
 Heini Suter }
 Martin Gysin, Sessionsverwandter

zu Lampenberg:

Martin Suter, Kirchenpfleger und Bannbruder
 Hanss Fluebacher, Bannbruder
 Hemman Fluebacher, Sessionsverwandter.»

Heutige Leser werden unter den Angeführten da und dort einen ihrer Vorfahren entdecken. Bannbrüder sind Mitglieder des alten Chor- und Sittengerichts, Sessionsverwandte sind Beisitzer. Ausser dem Hölsteiner Pfarrstübli und der alten Kanzelbibel hat Gemuseus noch andere Andenken hinterlassen. Wie alle damaligen Pfarrer war auch er Basler Stadtbürger, was ihn aber nicht gehindert hat, gut nachbarlich, ja freundschaftlich mit seinen Kirchgenossen zu verkehren. So war er des öftern in der Gemeinde «Götti». Etwa vertrat ihn auch sein gleichnamiger ältester Sohn in diesem Ehrenamt, und von diesem ist in einer Bennwiler Familie dieser Vorname durch zehn Generationen hindurch bis auf den heutigen Tag vererbt worden.

Jeremias Gemuseus starb in seinem Amt und als Dekan des Waldenburger Pfarrkapitels 71jährig und wurde im Chor der Bennwiler Kirche begraben, wo die holzgeschnittene Erinnerungstafel mit dem Familienwappen noch heute zu sehen ist.

Ein Baselbieter Pionier in Kanada

Von *Emil-Henri Bovay* ¹

Im festlichen Jahre ihres 200jährigen Bestehens haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika auch der Einwanderer, die oft einen entscheidenden Anteil an der Entwicklung dieses Landes genommen haben, gedacht. Den Verdiensten der Schweizer, welche in den USA im Laufe dieser Periode eine Rolle gespielt haben, ist bereits in verschiedenen Veröffentlichungen Tribut gezollt worden ².

Schweizer Einwanderer waren aber nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in Kanada an der Entwicklung des neuen Erdteiles beteiligt, wie das kürzlich erschienene Werk «Le Canada et les Suisses, 1604—1974» des Konsuls E. H. Bovay beweist. Diesem Dokumentarbericht über nahezu vier Jahrhunderte kanadisch-schweizerischer Beziehungen sind die nachstehenden Ausführungen und Abbildungen entnommen, mit der freundlichen Bewilligung des Verfassers und dank dem Entgegenkommen der Basellandschaftlichen Kantonalbank.

Der Gasthof «Fryfogel's Inn» in Kanada

Etwa 200 km westlich von Toronto, im blühenden Agrargebiet der Provinz Ontario, unweit der Ortschaft Shakespeare, steht heute ein in ein Museum umgewandeltes Gebäude des 19. Jahrhunderts: Fryfogel's Inn.

Was steht wohl hinter der Bezeichnung dieses Museums, das einen so echt baselbieterisch klingenden Namen aufweist? Der erste Hinweis stammt aus einer kanadischen Lokalzeitung, in welcher vor etwa 100 Jahren ein Nach-